

"Endlich haben auch wir Bankrotte"



von Michael Derrer

Die rumänische Wirtschaftspresse klagt über das Wirtschaftswachstum und freut sich über Entlassungen - ein Paradox?

Obwohl Wirtschaftswachstum nie ein Kriterium für die EU war, waren die rumänischen BIP - Zuwachsraten in den vergangenen Jahren eine besondere Stärke in den Beitrittsverhandlungen des Landes. Die Verlangsamung des Wertes in der zweiten Jahreshälfte von 2005, und insbesondere das geringe Wachstum der verarbeitenden Industrie - im Jahre 2005 ist die Industrieproduktion nur um 1.5% gestiegen, gegenüber 5.3% im Vorjahr - wird denn auch als beunruhigend angesehen. Eine differenziertere Betrachtung muss über die blossen Wachstumswahlen hinausgehen und deren Grundlagen untersuchen.

Export als Wachstumsstrategie?

Rumäniens Handelsdefizit stieg 2005 gegenüber dem Vorjahr um weitere 36% auf 9.5 Mia USD. Und dies obwohl Rumäniens Exporte 22 Mia EUR betragen - fünf Mal mehr als zu Beginn der Neunziger Jahre.

Worauf basieren Rumäniens Exporterfolge? Viele Waren, die in den vergangenen Jahren exportiert wurden, vor allem in die EU, waren indirekt subventioniert. Einmal durch den Wechselkurs, was die erstarkende nationale Währung, der Leu, letztes Jahr beendete. Andererseits durch die Energie, denn Produzenten zahlen bis heute nicht die Weltmarktpreise.

Zudem kann man den Standpunkt vertreten, dass die geringen Löhne in Rumänien auch eine Art Exportsubvention sind: durch die geringe Kaufkraft eines Grossteils der Bevölkerung exportiert Rumänien Güter mit grossem Arbeitsanteil. Anders gesagt, sind die Exporte kompetitiv, weil sie sich vom tiefen Lebensstandard nähren.

Das war schon zur kommunistischen Zeit so: Export dank billiger Arbeitskraft war Ceausescus Strategie, die interne Nach-

frage wurde dabei vernachlässigt. Nach dem Fall der Exporte auf 4 Mia EUR jährlich in der ersten Hälfte der 90er, wollte die Regierung das Gleichgewicht wieder herstellen, jedoch ohne unpopuläre Restrukturierungsmassnahmen einzuleiten, die Arbeitslosigkeit generieren, und ohne die Energiepreise vollständig zu liberalisieren.

Eine solche Dumping-Strategie kann für den Export gesamtwirtschaftlich und längerfristig kaum als Erfolg gewertet werden. So hat denn die Aufwertung des Leu bereits viele Produzenten in die Krise geführt. Die Vorbereitung auf den EU-Beitritt macht die Reduktion der Staatshilfen notwendig; die Kosten der Arbeit werden sich verteuern.

Um langfristen Erfolg zu haben, braucht es daher ein ein anderes Export - Modell, das auf Investitionen und Produktivitätssteigerung basiert.

Import als Wachstumsstrategie?

Der Export muss nun auch in Zusammenhang mit dem steigenden Import gebracht werden. Die Verkaufsumsätze sind im Rumänien im Jahre 2005 um 17% gestiegen. Der Konsum trägt damit stark zum BIP - Wachstum bei, massiv stimuliert durch Kredite, vor allem in ausländischer Währung, die in überwältigender Mehrheit für Importe verwendet werden. Dieser Anstieg der Importe zeigt, dass die rumänische Wirtschaft nicht

“Wir sind befallen von einem Konsumfieber, von Hypermärkten und Verkaufsförderungsstrategien ...die Festtage sind ein weiterer Anlass, um mehr auszugeben, als wir haben.“

in der Lage ist, den internen Konsum zu befriedigen. Einheimische Waren bahnen sich nur mit Mühe den Weg durch die Fülle der von den Rumänen begehrten Importwaren. *“Wir sind befallen von einem Konsumfieber, von Hypermärkten und Verkaufsförderungsstrategien ...die Festtage sind ein weiterer Anlass, um mehr auszugeben, als wir haben.“* - so ein Kommentar im Dezember.

Die Regierung hat nun wohl die Konsumkreditvergabe leicht eingedämmt, aus politischen Gründen aber darauf verzichtet,

den Import, beispielsweise durch Steuererhöhungen, zu drosseln.

Wachstum durch Import kann offensichtlich nicht nachhaltig sein und führt zur Destabilisierung der Aussenhandels- und Leistungsbilanz. *"Rumänien riskiert, nur als Konsument in die EU einzutreten. Immerhin macht dies den Beitritt sicher: das Handelsdefizit, das heisst die Importabhängigkeit von der EU*

"Die Tatsache, dass Rumänien im vergangenen Jahr mehr Firmenliquidationen als Polen zu verzeichnen hatte, wird als Signal interpretiert, dass auch hier effizientere Strukturen entstehen - wenn auch eher reaktiv als strategisch. Entlassungen werden als Ausdruck eines langsamen Strukturwandels angesehen."

ist eine Art ökonomischer Beitragsvertrag. Die westlichen Produzenten sind die beste Lobby, um uns in die EU zu bringen."

Ein alternatives Exportmodell

Der Vergleich mit Polen zeigt, dass es auch anders geht. Zwar sind auch hier die Exporte wichtig, und auch dieses Land ist den Strukturproblemen noch nicht entronnen. Da sich die polnischen Firmen nicht mit der Produktivität der westeuropäischen Produzenten anlegen konnten, haben sie weniger anspruchsvolle Märkte in Angriff genommen: Rumänien, Serbien, Bulgarien.

In seiner Wirtschaftsstrategie folgt Polen den Empfehlungen der ökonomischen Lehrbücher: Restrukturierungen verringern die Anzahl der notwendigen Arbeitskräfte; die effizienteren Produktionsmethoden schaffen Güter, die in der Lage sind, Importprodukte zu ersetzen; und das Einkommen der Bevölkerung steigt im Gleichschritt mit der Produktivität. Polen hat also Kompromisse vermieden und stattdessen die gerade Linie gewählt: Bankrott - Arbeitslosigkeit - Verbesserung der wirtschaftlichen Strukturen - Absorbieren der Arbeitskräfte - Anstieg der Einkommen. Heute ist Polens Einkommensniveau doppelt so hoch als das rumänische. Die Löhne von 500 EUR wurden zum Preis einer Arbeitslosigkeit

von fast 20% erkaufte. Das sich verbessernde Investitionslima bringt Polen ausländische Investitionen, die langfristig, so hofft man, die Arbeitslosigkeit um 1.5% im Jahr reduzieren werden.

Provokativ titelte eine rumänische Zeitung im Januar *"Endlich haben auch wir Bankrotte!"* Die Tatsache, dass Rumänien im vergangenen Jahr mehr Firmenliquidationen als Polen zu



David Playford®

verzeichnen hatte, wird als Signal interpretiert, dass auch hier effizientere Strukturen entstehen - wenn auch eher reaktiv als strategisch. Entlassungen werden als Ausdruck eines langsamen Strukturwandels angesehen.

Wird die heutige Regierung den Mut haben, eine Politik zu verfolgen, die unvermeidbar zu einem Ansteigen der Arbeitslosigkeit führen wird?

Michael Derrer ist Geschäftsführer der Ascent Swiss Business Management AG, die Schweizer Unternehmen in ihrer Expansion nach Mitteleuropa und Russland unterstützt.

eMail: m.derrer@ascent-ag.ch
www.ascent-ag.ch